



**Meditation zum Lesungstext der Eucharistie-Feier vom Tag
Donnerstag, 14. Mai 2020, aus der Apostel-Geschichte 15,7-21**

In jenen Tagen

⁷als ein heftiger Streit entstand, erhob sich Petrus und sagte zu ihnen: Brüder, wie ihr wisst, hat Gott schon längst hier bei euch die Entscheidung getroffen, dass die Heiden durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und zum Glauben gelangen sollen. ⁸Und Gott, der die Herzen kennt, bestätigte dies, indem er ihnen ebenso wie uns den Heiligen Geist gab. ⁹Er machte keinerlei Unterschied zwischen uns und ihnen; denn er hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt. ¹⁰Warum stellt ihr also jetzt Gott auf die Probe und legt den Jüngern ein Joch auf den Nacken, das weder unsere Väter noch wir tragen konnten? ¹¹Wir glauben im Gegenteil, durch die Gnade Jesu, des Herrn, gerettet zu werden, auf die gleiche Weise wie jene. ¹²Da schwieg die ganze Versammlung. Und sie hörten Barnabas und Paulus zu, wie sie erzählten, welche großen Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden getan hatte. ¹³Als sie geendet hatten, nahm Jakobus das Wort und sagte: Brüder, hört mich an! ¹⁴Simon hat berichtet, dass Gott selbst zuerst eingegriffen hat, um aus den Heiden ein Volk für seinen Namen zu gewinnen. ¹⁵Damit stimmen die Worte der Propheten überein, die geschrieben haben: ¹⁶Danach werde ich mich umwenden und die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten; ich werde sie aus ihren Trümmern wieder aufrichten und werde sie wiederherstellen, ¹⁷damit die übrigen Menschen den Herrn suchen, auch alle Völker, über denen mein Name ausgerufen ist - spricht der Herr, der das ausführt, ¹⁸was ihm seit Ewigkeit bekannt ist. ¹⁹Darum halte ich es für richtig, den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Lasten aufzubürden; ²⁰man weise sie nur an, Verunreinigung durch Götzenopferfleisch und Unzucht zu meiden und weder Ersticktes noch Blut zu essen. ²¹Denn Mose hat seit ältesten Zeiten in jeder Stadt seine Verkündiger, da er in den Synagogen an jedem Sabbat verlesen wird.

Gedanken von Andreas Schalbetter SJ, Hochschulseelsorger Luzern horizonte

Ein heftiger Streit geht dem ersten Apostelkonzil voraus. Die junge Gemeinde steht vor einer Zerreißprobe und liefert sich ein Wortgefecht. Sie sind uneins, alles andere als «ein Herz und eine Seele», wie einige Kapitel zuvor in der Apostelgeschichte geschrieben steht. Die Frage steht nun im Raum: Sollen die Menschen anderer Völker, die den christlichen Glauben angenommen haben, wie die Juden selbst beschnitten werden und dieselben Speisetabus einhalten?

Petrus und Jakobus, zwei Säulen der Urchristen, beschwichtigen die Anwesenden. So ergreift Petrus das Wort und sagt zu den Aposteln und Ältesten: «Gott, der die Herzen kennt, (...) machte keinerlei Unterschied zwischen uns und ihnen; denn er hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt» (V 8 und 9). Es wäre ein Zeichen des Unglaubens gegenüber Gott und unvernünftig, den Christen der anderen Völker ein unnötiges Joch auf den Nacken zu legen.

Das orientalische Apostel-Konzil sucht einen «gut schweizerischen» Konsens oder Kompromiss und entscheidet, «man weise sie nur an, Verunreinigung durch Götzenopferfleisch und Unzucht zu meiden und weder Ersticktes noch Blut zu essen» (V 20).

Konzile sind Wegweiser: Die Kirche fällt Entscheide und lenkt deren Geschicke in eine bestimmte Richtung. Das zweite Vatikanische Konzil (1961 bis 1965) gilt ebenfalls als eine Weg-Gabelung. Die Haltung anderen Religionen und der Welt gegenüber wurde darin neu definiert. Wo stehen wir heute in der Kirche? Es gibt eine starke Polarisierung innerhalb der Kirche, sowohl in der katholischen als auch in der protestantischen. Innerhalb der kath. Kirche gibt es Flügelkämpfe und droht das gemeinsame Dach zu brechen. In der evang.-ref. Kirche wiederum bildet jede neue Ausrichtung ein neues Zelt und so gleicht sie einem Dorf aus vielen Zelten.

Die Zahl jener wächst, die mit der Kirche nichts mehr am Hut haben wollen. Und doch dürfen wir hoffen und beobachten, dass der Durst nach Spiritualität in der Gesellschaft wieder wächst. Das globale Fasten – Verzichten im ganzen Wortsinn – aufgrund der Corona-Pandemie lässt hoffen, dass die Sinn-Frage bedeutsamer wird. Der Glaube an die Machbarkeit durch Wirtschaft und Technik wird hinterfragt.

Wie gehen wir heute als Kirche mit jenen um, die nicht genau in unser Schema passen und leise an unsere Kirchentüren klopfen? Auch brauchen wir als Kirche die rebellische Jugend, die gegen die Zerstörung der Natur, der Schöpfung demonstriert. Sie legten den Finger auf die wunden Stellen, kritisierten auch das Artensterben, als hätten sie die Pandemie vorausgeahnt: Pandemien hängen mit Artensterben zusammen. Je weniger Arten es gibt, umso leichter können Schädlinge, Bakterien, Viren einzelne Arten auf einen Schlag befallen.

Wir werden die rebellischen jungen Frauen und Männer weiter brauchen, wie wir schon die Studierenden um Sophie und Hans Scholl gebraucht haben. Die beiden sind mir in diesen Tagen des Gedenkens an das Kriegsende sehr präsent. Sie widersetzten sich einer zerstörerischen Diktatur und dürsteten bis am Schluss nach Wahrheit, Ethik und Gott.



Andreas Schalbetter (54) ist im Wallis aufgewachsen. Er studierte Theologie und Zwischenmenschliche Kommunikation. 1998 trat er in den Jesuitenorden ein. Er begleitet als Hochschul-Seelsorger gerne junge Menschen auf ihrer Suche nach Sinn und Orientierung. Er wandert gerne, fährt gerne Ski - und liebt die Natur, Musik und Poesie.